

SABRINA J. KIRSCHNER

Fantastic Friends

TAUSCHE MATHE
GEGEN DRACHE



CARLSEN

Fantastic Friends
Tausche Mathe gegen Drache

Jeder Brief ein Abenteuer!



Band 1: Tausche Mathe gegen Drache

Es sind noch mehr Briefe auf dem Weg!

Sabrina J. Kirschner

Fantastic Friends

TAUSCHE MATHE
GEGEN DRACHE

Mit Bildern von Igor Dolinger

CARLSEN

Es sind noch mehr Briefe von Fabelwesen auf dem Weg!
„Fantastic Friends“ gibt es überall im Buchhandel und auf carlsen.de



Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text- und
Data-Mining im Sinne von §44b UrhG ausdrücklich vor.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an:
carlsen.de/kontakt

© 2026 Carlsen Verlag GmbH,
Völckersstraße 14–20, 22765 Hamburg
Umschlag und Innenillustrationen: Igor Dolinger
Umschlaggrafik: Sabine Reddig
Lektorat: Susanne Schürmann und Anna Herberhold
Produktionsmanagement und Gestaltung:
Constanze Hinz und Stefanie Parello
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Lithografie: Margit Dittes Media, Hamburg
ISBN 978-3-551-65630-8

B

F

F



MATTI

- neuestes Mitglied des BFF-Clubs
- Bruder von Konrad
- kann schlecht Nein sagen
- liebt Meer-schweinchen



auch MATTI

CHARLIE



HUGO!



EMMA

YAREN ☺

Herr



Inhalt

Prolog 9

1. Kapitel – Ein seltsames Loch im Fußboden 13

2. Kapitel – In der Falle 26

3. Kapitel – Der BFF-Club 36

4. Kapitel – Das stinkt zum Himmel 42

5. Kapitel – Absender: unbekannt 55

6. Kapitel – Ein Bad im Schlamm 67

7. Kapitel – Fantastischer Besuch 75

8. Kapitel – Haargel, aufs Brot geschmiert 83

9. Kapitel – Frühstück 91

10. Kapitel – Kaugummi-Stopp 99

11. Kapitel – Das Blaue vom Himmel 108

12. Kapitel – Auf ins Drachenreich 116

13. Kapitel – Zornklaues Drachenhort	130
14. Kapitel – Drakes Geheimnis	142
15. Kapitel – Der Champion der Felsenschwärmer	149
16. Kapitel – Rauf geht's!	157
17. Kapitel – Blindflug	168
18. Kapitel – Das fauleierdampfende Stinke-Reptil	179
19. Kapitel – Die Versammlung der Drachen	190
20. Kapitel – Der Boden ist Lava	201
21. Kapitel – Hungrige Mäuler	212
22. Kapitel – Niemand bleibt zurück	222
23. Kapitel – Ein Schaf ist kein Krokodil	233
Epilog	247

Prolog

Fauchend drückte Drake von innen gegen die Schranktür. Das Holz ächzte, als er den Fuß auf den Boden setzte. Es war wirklich eng. Er steckte fest!

Seine ganze Haut kribbelte und einen Moment lang spielten Drakes Sinne verrückt. Er roch die morschen Dielen, den alten Teppich und das frische Papier.

Menschen, alles roch nach Menschen! Wie aufregend!

Noch einmal drückte er sich von innen gegen die Tür und endlich gab sie nach. Das Holz splitterte, die Metallscharniere barsten und flogen in alle Richtungen. Es klapperte und rasselte, die Zimmerdecke wackelte, Staub rieselte von oben in Drakes Augen. Brüllend richtete er sich auf.

Endlich war er frei! Genüsslich dehnte er die Schultern, streckte sich in alle Richtungen. Seine leuchtenden Augen erhellten das kleine Ladengeschäft.

Doing! Bang! Peng! Boom! Krach!

Der Raum war eindeutig zu klein für ihn. Mit einer schnellen Drehbewegung fegte er eine ganze Reihe spitzer Sachen aus den Regalen. Waren das Stifte? So schön bunt!

Ob Menschen wohl genauso schlecht hörten wie Schafe? An die konnte man sich nämlich wunderbar ranschleichen, ohne sich dabei wirklich Mühe geben zu müssen.

Drakes glühender Blick schnellte durch die fremde Umgebung. Dämmriges Morgenlicht sickerte von draußen in den Raum. Kein Mensch weit und breit. Trotzdem wusste Drake, dass er hier richtig war. Er konnte es riechen. Neugierig schnupperte er an einer Vase, die prompt ins Trudeln kam, um schließlich bei den restlichen Trümmern auf dem Boden zu landen.

Über ihm polterte es. Drake verdrehte den Hals und guckte zur Decke. Ein schrilles Klingeln ertönte von oben. Trampelnde Schritte folgten.

Das hatte ihm gerade noch gefehlt! Er musste sich beeilen. „Ich bin Drake, Urenkel des mächtigen Feuerauge! Ich werde nicht versagen. Ich werde den Reiter finden, so wie es sein muss.“ Entschlossen hob er den Fuß und setzte ihn so geräuschlos wie möglich auf die durchgetretenen

Holzbohlen, vor die zersplitterte Schranktür. Sofort spürte er, wie der Boden unter ihm nachgab.

„Zunder und Zausell!“, brummte Drake noch, als sein Fuß auch schon durch die Bretter hindurchsackte. Und es kam noch schlimmer. Das Kribbeln auf seiner Haut wurde stärker. Panisch hob er die Pranken, um seine schlimmsten Befürchtungen zu bestätigen: Er hielt noch immer den ledrigen Umschlag umschlossen, doch seine Krallen waren verschwunden. Stattdessen umklammerten schuppige schwarz-grüne Finger den Brief.

Erschrocken machte Drake einen Satz, was zwar seinen Fuß befreite, aber ihn dafür mit dem Gesicht voraus zwischen den Buntstiften landen ließ. Ächzend rollte er sich herum und sah an sich hinab. „Unmöglich. Das kann nicht wahr sein.“

Er musste hier weg! Alle seine Instinkte drängten zur Flucht. Aber zuerst der Brief. Er musste ihn dem Jungen übergeben. Sonst war alles verloren. Doch wie sollte er den Menschen so schnell finden?

Drakes panischer Blick schweifte durch den Raum und blieb an einer knallgelben Kiste hängen. Darauf stand in fetten Buchstaben: „Post Schule“.

Drake brüllte triumphierend. Das war die Rettung! Er

hechtete nach vorne. Funken stoben zu allen Seiten, als er die gelbe Kiste packte und den schweren Umschlag hineinwarf.

Jedes Kind ging zur Schule, so viel wusste selbst Drake über die Menschen. Auch wenn er sich nicht sicher war, was man in einer Schule so anstellte, dort würde der Brief den Jungen finden.



1. Kapitel

Ein seltsames Loch im Fußboden

Alles begann mit einem klaffenden Loch im Fußboden bei Matti daheim. Genauer gesagt: in der Poststelle im Erdgeschoss. Und ganz genau gesagt begann es nicht direkt mit dem Loch, sondern eher mit ziemlich viel Lärm im Morgengrauen von Mattis erstem Schultag nach den Osterferien.

„Mattiiii!“ , brüllte sein Bruder Konrad. „Geh runter und guck nach, was da los ist!“

Matti wollte *Nein* sagen. Er wollte es wirklich richtig dolle. Denn wie alle großen Brüder konnte Konrad eine echte Nervensäge sein. Mal abgesehen davon war Matti absolut kein Held. Trotzdem, Neinsagen half selten, wenn Konrad sich etwas in den Kopf gesetzt hatte. Der war stur wie ein Alpaka.

„Maaaattiiii! Ich will's jetzt wissen. Geh!! Mach schon, du Loser!!“

Echt nervig. Konrad wollte nur das Badezimmer weiter besetzt halten. Damit bloß kein anderer reinkonnte.

Matti sah fragend zu seiner Mutter. Im Bademantel und mit verstrubbelten Haaren schnippelte sie Sellerie. Dann zuckte sie die Schultern und drückte ihm lächelnd seine fertige Brotdose in die Hände. „Wird schon nichts sein. Wahrscheinlich ist Niklas unten in der Poststelle beim Reinkommen nur mal wieder über seine Auslage in der Ladentür gestolpert. Geh ruhig.“

Matti wusste, er sollte Nein sagen. Er war immerhin schon zehn Jahre alt – im Januar sogar elf – und in dem Alter galt es als uncool, das zu tun, was Mütter sagten.

Trotzdem tat er es nicht – also, Nein sagen. Denn am Ende wusste doch jeder, dass Mamas meistens recht hatten.

Matti seufzte und packte die Dose ein. „Okay, Mama, ich geh schon!“

„Mattiiii, ich kann dich noch immer hören!“, brüllte Konrad erneut.

Hastig öffnete Matti die Tür ihrer Wohnung im ersten Stock und tapste die knarzende Wendeltreppe hinab.

Mit einem letzten Satz landete er im dämmrigen Licht des Ladengeschäfts, das sich im Erdgeschoss des alten Bauernhauses befand.

Er hatte also nicht Nein gesagt. Insofern konnte er auch niemand anders als sich selbst – Matteo Moreno – die Schuld daran geben, dass er um ein Haar in das riesige, klaffende Loch im Fußboden gefallen wäre.

In letzter Sekunde bremste er ab. Mit den Armen rudern kämpfte er ums Gleichgewicht. Ihm klappte die Kinnlade nach unten. Was war das? Er beugte sich über den dunklen Rand des Kraters mitten im Raum. Sein erster Gedanke war: Das sah aus wie ein übergroßer Fußabdruck! Auch wenn das natürlich nicht sein konnte. Die abgewetzten Holzbohlen unter seinen Turnschuhen waren zersplittert.

Vorsichtig, um nicht doch noch abzustürzen, sah er hinein. Gerade als Konrad hinter ihm aufkreuzte.

„Lebst du noch? Ist die Luft rein?“ Mit einem Ellenbogen-Check schubste er Matti aus dem Weg, zückte sein Handy und filmte drauflos. „Alter, total strange, das glaubt mir kein Mensch! Guck dir mal den Laden an, total das Schlachtfeld, und dieses Loch hier?! Voll gigantisch!“ „Ja, voll gigantisch!“, bestätigte Matti genervt. Nur

langsam beruhigte sich sein rasender Herzschlag. Beim nächsten Mal würde er Nein sagen. Ja, auf jeden Fall. So was von. Nein, nein, nein. Nein. Nein. War ja auch gar nicht schwer!

„Ist das etwa mal wieder auf deinem Mist gewachsen, kleiner Bro?“

Matti schüttelte ungläubig den Kopf. „Du hast mich doch runtergeschickt, weil hier so ein Krach war!“

Und überhaupt, niemand konnte ein *so* riesiges Loch einfach in den Boden schlagen.



„Lässig.“ Konrads Aufmerksamkeit galt schon wieder dem Handy. Er machte einen Rundum-Shot durch den verwüsteten Laden, dann drückte er sich das Telefon ans Ohr. „Alter, hast du mein Video von der Poststelle bekommen? Du wirst es nicht glauben, aber als ich eben aus dem Bett gefallen bin, ist mir *das* begegnet. Das musst du dir anschauen! Da hat bestimmt jemand einen Tunnel gegraben und ist eingebrochen. Hier sieht’s aus wie nach einem Flugzeugabsturz.“ Konrad lachte. „Aber mal ehrlich, wer bitte will Oma Ernas Liebesbriefe lesen? Sag am besten den Jungs Bescheid und kommt vorbei!“

Wie immer fand Matti seinen Bruder einfach nur peinlich. Aber der Rest von Auenbach fand ihn cool, weil er der Kapitän der Fußballmannschaft und bei der Freiwilligen Feuerwehr war. Matti wünschte sich oft, er hätte so viele Freunde wie sein Bruder. Ein ganzes Team davon!

„Ein Flugzeug war es bestimmt nicht, das wäre ja dann direkt durch dein Zimmer gekracht!“, murmelte Matti, während sich ihm die Haare im Nacken aufstellten.

Am liebsten hätte er Konrad gesagt, wofür er das Loch tatsächlich hielt. Aber dann würde er ihn wie immer bloß auslachen. *Zu viel Fantasie, zu viele Bücher gelesen. Nerd! Loser!* Matti kannte seine Sprüche auswendig.

Plötzlich schepperte eine Glocke durch den Laden. Matti drehte sich um.

„Nanu?“ In der Tür stand Niklas, der Ladenbesitzer, mit dem Schlüssel in der Hand. Er kratzte sich erst den grauen Bart, dann den ausladenden Bauch. Verwundert beäugte er das Schlachtfeld. Die Spur der Verwüstung zog sich vom Loch bis hinüber zur Poststelle. „Ja, tritt mich doch ein Elch, wo gibt’s denn so was?“ Niklas beugte sich über den riesigen Durchbruch im Boden.

„Vielleicht ist noch was da unten!“, rief Konrad aufgeregt.

„Was machen wir denn nun?“, fragte Matti niemand Bestimmtes.

„Tja, rufen wir die Polizei? Oder die Feuerwehr? Oder beide?“, überlegte Niklas laut.

Matti nickte. „Ja, am besten, wir rufen die Feuerwehr.“

Konrad grinste. „Die sind garantiert schon unterwegs.

Mein Kumpel Oskar kann nichts für sich behalten.“

Kein Wunder, dass die beiden beste Freunde waren, dachte Matti.

Im Hintergrund bimmelte die Glocke der Eingangstür ein weiteres Mal.

„Na, was ist denn hier passiert?“, meldete sich der Neuankömmling. Matti sah, dass es Klimenko war, der

Hausmeister ihrer Schule. „Das sieht hier aus wie nach der Faschingsfeier in der Sporthalle.“

„Da könntest du recht haben“, brummte Niklas.

Er deutete hinüber zur Poststelle in der Ecke. „Die gesammelte Schulpost von den Ferien findest du wie immer im Fach ganz oben.“

„Schon 'ne Ahnung, wer das war?“, fragte der Hausmeister, während er hinüber zum Postregal lief.

„Nein“, grübelte Niklas. „Es sieht aus wie ein Einbruch. Die Tür war aber zu. Die Fenster auch.“

Selbst wenn Matti ihm recht geben musste, hatte er keine Idee, wie ein Dieb in den Laden gekommen sein sollte. So groß das Loch im Boden auch war, nach draußen führte es sicher nicht. Es war einfach eine tiefe Grube mitten im Raum. Das alte Bauernhaus hatte nämlich keinen Keller, durch den man entweichen konnte.

„Wurde denn was geklaut?“ Klimenko hob die Postkiste aus dem Regal.

Niklas schüttelte den Kopf. „Nein, nicht, dass ich wüsste.“

Der Hausmeister trug die gelbe Plastikkiste zu ihnen herüber. „Ganz schön schwer ... Komischer Geruch“, hörte Matti ihn nuscheln. „Hat's hier vielleicht auch gebrannt?“

Matti beäugte kurz die Kiste. Tatsächlich war sie von einer dünnen Schicht Asche bedeckt. Seltsam.

„Nicht, dass ich wüsste“, antwortete Niklas wieder.

Diesmal blickte er sich allerdings im Laden um. „Nein.“

„Na dann“, Klimenko zuckte die Achseln. „Sag Bescheid, wenn ich beim Aufräumen helfen kann.“ Dann drehte er sich in Richtung Tür.

Matti sah ihm nachdenklich hinterher.

Kaum war der Hausmeister verschwunden, durchzuckte Blaulicht den Laden.

Das war Konrads Stichwort. „Auf Oskar ist Verlass.“

Charlie stand auf dem Marktplatz und schaute zur Poststelle hinüber. Leute der freiwilligen Einsatzkräfte und schaulustige Dorfbewohner standen überall herum: auf der Anhöhe zum Kirchplatz, rund um den Ententeich und an der Ecke vor Giuseppees Eisdiele. So richtig ernst schien die Lage aber nicht zu sein, denn von Feuer oder Rauch war weit und breit nichts zu sehen.

Also würde sie bei ihrem Plan bleiben und ihr Glück einfach versuchen.

Eigentlich ging sie nur dann in den Laden, wenn sie auf dem Weg zum Schulbus für ihre Mum etwas bei der Poststelle abgeben oder entgegennehmen musste. An diesem Morgen war sie aber in eigener Sache unterwegs – einer extrem wichtigen! Sie musste ein paar Briefe abholen, und zwar bevor es jemand anders tun konnte.

Feuerwehreinsatz hin oder her.

Nervös strich sie ihren Pullover glatt, dann überquerte sie die Straße.

Mit der Schultasche unterm Arm drückte sie sich an dem

Einsatzfahrzeug mit Blaulicht vorbei, das am Straßenrand parkte.

Als sie den Laden betrat, schlug ihr der vertraute Mief entgegen. Aber auch ein Hauch von fauligen Eiern. War es vielleicht Schwefel?



Oder kalte Asche? Das war eher beunruhigend. Aber Feuer konnte sie trotzdem nicht sehen. Der Laden war voll mit Einsatzleuten. Unschlüssig blieb sie an der Tür stehen. Es war schwer, zwischen dem ganzen Gewusel noch etwas zu erkennen. Die Stimme des alten Niklas antwortete: „Nein, es ist alles da. Es ist nur ... Also, die Kiste mit der Schulpост ...“ Er klang besorgt.

Charlie lauschte. Hatte er gerade *Schulpост* gesagt?

Der Beamte, mit dem er sprach, fragte: „Hat jemand das Briefgeheimnis verletzt?“

Charlies Ohren mussten mittlerweile Elefantengröße haben. Ihr Herz raste. War ihr etwa jemand zuvorgekommen?

Niklas rang nach Worten. „Vielleicht hat es gebrannt, denn die Postkiste ist voller Asche“, schnappte Charlie weitere Gesprächsfetzen auf. Endlich erspähte sie den Alten gemeinsam mit dem Polizisten vor einem seltsamen Loch im Boden. Was war denn das bitte?

„Eine Briefbombe also?“ Der Beamte bediente sein Funkgerät, es knackte und rauschte. „Gerhard, wir brauchen das Sondereinsatzkommando ...“

Eine Briefbombe? Fast hätte Charlie laut gelacht. Niemals! Nicht in dem verschlafensten Kaff der Welt, in dem nie

etwas passierte. Das Loch sah aber schon irgendwie ... komisch aus. So gezackt.

„Nein, nein, es ist alles bestens!“, rief Niklas auch schon dazwischen.

Charlie wollte eben Richtung Postkiste schleichen, als sie jemand zur Seite rempelte. Sie blickte auf und Röte schoss ihr in die Wangen.

Niemand anders als Konrad Moreno stand vor ihr. Charlie stockte der Atem. Vielleicht würde dieser Morgen doch noch eine gute Wendung nehmen! Auch wenn Konrad auf ihre Schule ging, war er ein paar Klassen über ihr und deshalb bekam sie ihn eher selten zu Gesicht.

Konrad zwinkerte ihr zu und zeigte seine Grübchen. „Du bist zu spät dran. Der Laden ist geschlossen, Showtime vorbei.“

Kurz verstand sie nur Bahnhof. So unglaublich fühlte es sich an, von Konrad Moreno angesprochen zu werden – legendärer Fußball-Kapitän des Schulteam! So unglaublich, dass sie tatsächlich kein einziges Wort herausbrachte.

Bevor sie sich gänzlich blamierte, kam ein zweiter Junge auf sie zu. Er war genauso groß wie Konrad, aber in ihrem Alter und aus irgendeinem Grund hätte sie ihn

beinahe übersehen. Mit eingezogenen Schultern und gesenktem Blick hielt er sich hinter seinem Bruder, wie dessen Schatten. Denn dass sie Geschwister waren, war unschwer zu erkennen – identische dunkle Strubbelhaare, die gleichen braunen Augen. „Was machen wir denn jetzt? Die Schule geht gleich los“, nuschelte er kaum hörbar. „Der Bus kommt nicht durch.“

„Was wohl? Wir laufen“, bestimmte Konrad. „Was stehst du hier so rum?“ Er warf ihm seine Tasche zu. „Du kannst die tragen.“

„Okay.“ Konrads Bruder versuchte die Tasche aufzufangen, geriet dabei aber ins Stolpern. Erst unmittelbar vor Charlies Füßen fing er sich ab und griff nach der Tasche, die nun am Boden lag. Mit roten Ohren richtete er sich auf und sah sie an.

„Hallo, Charlie“, grüßte er leise. Erst da fiel ihr wieder ein, dass Konrads Bruder in ihre Parallelklasse ging. Marvin, Martin, Matti? Er war eher von der unscheinbaren Sorte. Drum wollte ihr sein Name nicht recht einfallen.

„Äh, hi!“, brachte sie endlich hervor. „Ich wollte mal die Post abholen... aber ich habe gesehen, es wurde eingebrochen, oder?“ Verstohlen spähte Charlie zu Konrad, doch der schien sie bereits vergessen zu haben.

Mit dem Handy vor der Nase hatte er den Laden verlassen und marschierte nun die Straße runter.

„Ja. Spätestens in zehn Minuten wissen es alle. Wenn sich was in Auenbach rumspricht, dann schnell, vor allem wenn Konni daran beteiligt ist“, scherzte der Bruder.

Stimmt, dachte Charlie. Die Brüder wohnten ja über dem Laden! Sie setzte ihr bestes Charlie-Lächeln auf. „Wie heißt du noch mal?“, fragte sie.

„Matti, also, eigentlich Matteo, aber alle nennen mich eher Matti.“ Er lächelte schüchtern zurück.

Charlie grinste. Jetzt musste sie diesen Matteo nur noch dazu bringen, sie endlich durchzulassen. Kinderspiel.

„Also ,eher Matti‘ ...“ Sie sah zurück in den Laden. Egal wie, sie musste diese Briefe in die Finger bekommen, bevor es zu spät war.